Prekarierinnen? Geschlechterspezifische Unterschiede prekärer Arbeit im Journalismus

Jana Rick / Corinna Lauerer*

*Vor dem Hintergrund finanzieller Herausforderungen der Medienbranche in den vergangenen Jahrzehnten wird seit Jahren über die Prekarisierung der Arbeitsbedingungen im Journalismus diskutiert, die zur Erosion der Nachrichtenqualität führen kann. Diese Studie untersuchte den vernachlässigten geschlechterspezifischen Aspekt prekärer Beschäftigung im Journalismus allgemein und im Krisenkontext. In einer Onlinebefragung von 983 hauptberuflich tätigen Journalist*innen wurde eruiert, ob Journalistinnen in Deutschland stärker von objektiver Prekarität betroffen sind als Journalisten. Die Ergebnisse sprechen sowohl für geschlechterspezifische als auch geschlechterunabhängige Prekarität. Unabhängig vom Geschlecht weisen Freiberufler*innen das größte Prekaritätspotenzial auf. Als geschlechtsspezifischer Prekaritätsindikator erweist sich neben einem Gender-Pay-Gap der Umstand, dass sich Journalistinnen vor allem aufgrund von Care-Arbeit häufiger in atypischer Beschäftigung befinden. Die Ergebnisse sprechen für hartnäckige geschlechterspezifische Ungleichheit im Journalismus, die das Prekaritätspotenzial von Frauen erhöht. Die Covid-19-Pandemie verschärfte unsichere Arbeitssituationen vieler Journalist*innen akut, betraf aber nicht Journalistinnen im Speziellen.*

Schlüsselwörter: Journalismus, Prekarität, Geschlecht, atypische Beschäftigung, Arbeitsbedingungen, Covid-19-Pandemie

Female Journalists as Precarious Workers? Exploring Gender and Precarity

The financial challenges that the media industry has been facing in the recent decades, have fueled the debate about the increasing precarization of the working conditions in journalism, which can lead to an erosion of news quality. This study examined the neglected gender-specific aspect of precarious employment in journalism, both generally and in the context of Covid-19. Based on an online survey of 983 full-time journalists, the study investigated whether female journalists in Germany are more affected by objective precarity than their male counterparts. The results indicate both signs for gender-specific and gender-independent precarity. Regardless of gender, freelancers exhibit the greatest potential for precarity. In addition to a gender pay gap, the fact that female journalists more often engage in atypical employment, primarily due to caregiving responsibilities, proves to be a gender-specific indicator of precarity. The results suggest gender-specific inequality in journalism, heightening the potential for precarity among women. The Covid-19 pandemic acutely aggravated the precarious work situation of many journalists but did not particularly affect female journalists.

Key words: journalism, precarity, gender, atypical employment, working conditions, Covid-19-pandemic

* Jana Rick, M. A., Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Oettingenstraße 67, 80538 München, Jana.Rick@lmu.de, https://orcid.org/0000-0002-9310-2828;
Dr. Corinna Lauerer, Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Oettingenstraße 67, 80538 München, Deutschland, Corinna.Lauerer@ifkw.lmu.de, https://orcid.org/0000-0002-3199-1041.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1. Einleitung

Die Arbeitsbedingungen von Journalist*innen haben sich tiefgreifend gewandelt. Denn auf die ökonomischen Herausforderungen in Folge der Digitalisierung reagierten Medienunternehmen in den ersten Dekaden des neuen Jahrtausends primär mit Umstrukturierungs- und Kostensenkungsmaßnahmen (Beck et al. 2010; Deuze & Fortunati 2011). Ressourcen- und Personalkürzungen dezimierten die Zahl hauptberuflicher Journalist*innen, spülten Arbeitskräfte auf den Markt freischaffender Journalist*innen oder in verwandte Branchen wie die Öffentlichkeitsarbeit und ließen die verbleibenden Journalist*innen mit einem hohem Arbeitspensum zurück (Lauerer et al. 2019; Rang et al. 2007). Auch jüngst trennte sich beispielsweise RTL Deutschland von 23 Gruner+Jahr-Zeitschriften, womit 700 Stellen entfielen (Pimpl 2023).

Vor diesem Hintergrund schwelt seit einigen Jahren eine Diskussion über die Prekarisierung der journalistischen Profession und erlangte während der Covid-19-Pandemie neuerliche Brisanz (Posetti et al. 2020; O'Donnell & Zion 2018; Örnebring & Ferrer Conill 2016). Zur allgemeinen Angst um den Arbeitsplatz in Folge der Entlassungswellen einerseits sowie den bekannten Unwägbarkeiten freischaffender Tätigkeit andererseits kamen Kurzarbeit, Auftragseinbrüche und damit Existenzängste (Witte & Syben 2022). Prekäre Arbeitsbedingungen im Journalismus stellen nicht nur eine Gefahr für die Betroffenen selbst dar, sondern für die Leistungsfähigkeit des Journalismus als demokratiefördernde Institution (Schnedler 2017; Steiner & Chadha 2022). Unsichere Arbeitsbedingungen, zunehmender Stress und Zeitdruck können sich in der Qualität der Berichterstattung niederschlagen.

Die soziologische Prekaritätsforschung legt nahe, dass besonders Frauen von Prekarität betroffen sind (Motakef 2015; Rodgers 1989; Tophoven & Tisch 2016). Sie arbeiten häufiger in atypischen Beschäftigungsformen, die vom sogenannten Normalarbeitsverhältnis abweichen (Brinkmann et al. 2006). Während der Corona-Pandemie intensivierte die Arbeit von zuhause außerdem die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit (Collins et al. 2021). Auch im Journalismus gibt es Hinweise darauf, dass die Pandemie Geschlechterungleichheiten am Arbeitsplatz verstärkte (IFJ 2020). Es gilt daher, Entscheidungsträger*innen in der Medienbranche sowie in Journalismusverbänden und in der Politik Befunde zu potenziellen geschlechterspezifischen Unterschieden bereitzustellen, da diese die Basis für die Erarbeitung von Gegenmaßnahmen bilden (Cohen & de Peuter 2022).

Vor diesem Hintergrund widmet sich die vorliegende Studie der Frage, inwiefern Journalistinnen in Deutschland eher von Prekarität betroffen sind als ihre männlichen Kollegen. Im Fokus stehen dabei zwei Dimensionen, die in der Arbeitssoziologie wiederkehrend als zentrale Dimensionen zur Beschreibung objektiver Prekarität herangezogen werden: die reproduktive Dimension (Einkommen), bei der auch erstmalig quantitative Daten zu Hauptverdiener*innen, Lebensunterhaltssicherung und finanziellen Rücklagen erhoben werden, und die vertragliche Dimension (Anstellungsverhältnis). Eine Analyse der Situation vor Pandemiebeginn beleuchtet die regulären Verhältnisse. Aus aktuellem Anlass und als Beispiel für prekaritätsfördernde Maßnahmen in Krisenzeiten richtet sich der Blick außerdem auf potenzielle Geschlechterunterschiede hinsichtlich Kurzarbeit und Einkommenseinbußen sowie Kinderbetreuung während der Pandemie.

2. Geschlechterspezifische Prekarität im Journalismus

2.1 Dimensionen von Prekarität

Prekarisierung ist ein sozialer Prozess, der dazu führen kann, dass Arbeitende aus den sogenannten Normalitätsstandards herausfallen und in unsichere Verhältnisse abgedrängt

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

werden (Brinkmann et al. 2006; Sander 2012). Prekarität ist somit als ein Zustand zu verstehen, der von Ungewissheit und Fragilität geprägt ist (Bourdieu 1998; Janowitz 2006).

In der Prekaritätsforschung werden diverse Indikatoren bzw. Dimensionen diskutiert, die prekäre Arbeit vom Normalitätsstandard abgrenzen. Dazu zählen mangelnde Anerkennung, eine geringe Integration in soziale Netzwerke, eine fehlende Sinnstiftung bei der Arbeit und die Verhinderung einer Lebensplanung (Brinkmann et al. 2006; Candeias 2008; Dörre et al. 2006; Tophoven & Tisch 2016). Eine Synopse einschlägiger Arbeiten zu Prekarität und Prekarisierung (Brinkmann et al. 2006; Candeias 2008; Dörre et al. 2006; Keller & Seifert 2006; Krämer 2006; Rodgers 1989; Tophoven & Tisch 2016) zeigt, dass die reproduktive Dimension und die Vertragsdimension in allen Arbeiten als konstituierend erachtet werden, um Prekarität in Abgrenzung zu einem Normalarbeitsverhältnis zu beschreiben.

Die *Vertragsdimension* bildet die Anstellungsverhältnisse ab (Dörre et al. 2006). Befristete Verträge führen zu einer „permanenten Beschäftigungsunsicherheit" (Krämer 2006, S. 668) und somit zu einer Erosion der Beschäftigungsstabilität, sodass sie ein größeres Arbeitslosigkeitsrisiko bergen (Tophoven & Tisch 2016). Der Erwerbsstatus gilt als bedeutsamer Auslöser für Unsicherheit (Cohen & de Peuter 2022). Die sogenannten atypischen Beschäftigungsbedingungen weisen im Vergleich zum Normalarbeitsverhältnis ein großes Prekaritätspotenzial auf (Brinkmann et al. 2006; Keller & Seifert 2009).

Die *reproduktive bzw. materielle Dimension* umfasst das Einkommen und die Rücklagen zur Sicherung des Lebensunterhaltes (Amable 2006; Brinkmann et al. 2006; Keller & Seifert 2006). Ein Einkommen, das nicht existenzsichernd ist und nicht die Möglichkeit bietet, Rücklagen zu bilden, um unvorhergesehene Ausgaben abzufedern und die Existenz mittel- oder langfristig abzusichern, gilt als zentraler Indikator für Prekarität (Brinkmann et al. 2006; Janowitz 2006).

Damit stellen die beiden Dimensionen den Kern der objektiven Prekarität dar, die im Fokus dieser Studie steht. Sie sind auch hinsichtlich der journalistischen Profession entscheidend, wie noch darzulegen ist. Tophoven und Tisch (2016) fassen die reproduktive und vertragliche Dimension als „formale Charakteristika prekärer Beschäftigung" zusammen und Motakef (2015, S. 53) spricht von der „objektiv beschreibbaren Unsicherheit". Unzureichende Anerkennung, ein Sinnverlust oder eine subjektiv empfundene Unsicherheit können hingegen als Indikatoren für „gefühlte Prekarisierung" gesehen werden (Krämer 2008, S. 84).

2.2 Objektive Dimensionen der Prekarität & Geschlecht

Geschlecht stellt eine zentrale Größe dar, will man Prekarität und Prekarisierung verstehen (Winker 2010). Das Geschlecht zählt zwar nicht zu den entscheidenden Einflussgrößen auf die subjektiv empfundene Prekarität, ist aber ein entscheidender Prädiktor der objektiven Prekarität (Buckingham et al. 2020; Dörre 2007; Scheele 2013). In der Arbeitssoziologie sowie in der fachübergreifenden Prekarisierungsforschung gelten Frauen als eine der besonders von Prekarität betroffenen Gruppen (Dörre 2007; Tophoven & Tisch 2016). Auch aktuelle Zahlen einer EU-weiten Studie belegen, dass Frauen in Europa häufiger in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten als Männer. Die Gründe für „female precarious work" liegen etwa in der unter Frauen verbreiteteren Beschäftigung in beruflichen Sektoren, die anfällig für Prekarität sind, aber auch in der Benachteiligung am Arbeitsmarkt durch mehr Care-Tätigkeiten unter Frauen (Buckingham et al. 2020). Da Frauen traditionell häufiger von Prekarität betroffen sind, stellt steigende Prekarität im Sinne der Prekarisierung vor allem unter Männern ein Novum dar (Dörre 2007; Motakef 2015). Vor diesem Hintergrund wird Prekarisierung in der Geschlechterforschung auch als Erosion des „männlichen Ernährermodells" verstanden (Motakef 2015, S. 70).

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Genderspezifische Ungleichheiten hinsichtlich der *reproduktiven Dimension* werden in Bezug auf das Einkommen häufig in Gestalt des Gender-Pay-Gaps ausgedrückt. Im Jahr 2022 verdienten Frauen in Deutschland pro Stunde durchschnittlich 18 Prozent weniger als Männer (Destatis 2023). Frauen mit vergleichbaren Qualifikationen, Tätigkeiten und Erwerbsbiografien wie Männer verdienten durchschnittlich noch immer sieben Prozent pro Stunde weniger. Insgesamt ist der Niedriglohnsektor „vor allem eine weibliche Domäne" (Pimminger 2012, S. 26). Zahlen aus dem Jahr 2020 legen nahe, dass vier von zehn Frauen mit ihrem eigenen Erwerbseinkommen den unmittelbaren Bedarf für sich und ein Kind nicht decken können (Pimminger 2020).

In Bezug auf die Vertragsdimension stellt das Normalarbeitsverhältnis die „Grundlage des männlichen Rollenbildes vom Alleinernährer" (Kutsche 2009, o. S.) dar. Frauen sind hingegen deutlich häufiger atypisch beschäftigt (Brinkmann et al. 2006; Keller & Seifert 2006). Fast die Hälfte aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in Deutschland arbeiteten im Juni 2021 in Teilzeit, während es unter den Männern nur zwölf Prozent waren (Bundesagentur für Arbeit 2023). Zwar nimmt auch die Zahl der weiblichen Freiberuflerinnen stetig zu, insgesamt ist Selbstständigkeit allerdings unter Männern weiter verbreitet (Bonin et al. 2020). Krisenzeiten verschärfen derartige soziale Ungleichheiten, und auch die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie scheinen nicht geschlechtsneutral zu sein (Collins et al. 2021; Kohlrausch & Zucco 2020). Da Frauen eher prekär beschäftigt sind, sind sie in Krisenzeiten wohl vulnerabler (Hart et al. 2022). Allerdings waren auch innerhalb der Gruppe der Freiberuflichen Frauen häufiger von Einkommensverlusten betroffen als Männer (Seebauer et al. 2021). Hinzu kam eine Ungleichverteilung der Kinderbetreuung während der Arbeitszeiten (Hart et al. 2022; Kohlrausch & Zucco 2020).

3. Prekarität & Geschlecht im Journalismus

Die vorliegende Studie widmet sich der Frage, ob Journalistinnen in Deutschland stärker von objektiver Prekarität betroffen sind als Journalisten. Zunächst steht mit den Beschäftigungsverhältnissen die *Vertragsdimension* und mit den Einkommensverhältnissen sowie der Absicherung des Lebensunterhaltes die *materielle Dimension* vor Pandemiebeginn im Mittelpunkt. Anschließend liegt der Fokus auf pandemiebedingten Einschnitten.

Internationale sowie Studien im deutschsprachigen Raum legen nahe, dass auch im Journalismus geschlechterspezifische Prekarität vorliegt (Prandner & Lettner 2012; Steiner & Chadha 2022; Walters et al. 2006). Schnedler (2017, S. 154) kommt auf Basis problemzentrierter Interviews mit deutschen, atypisch beschäftigten Journalist*innen zu dem Schluss, dass die von prekärer Arbeit Betroffenen „überwiegend weiblich" sind. Nur für die Anstellungsverhältnisse und das Nettoeinkommen liegen geschlechtervergleichende quantitative Ergebnisse aus der zweiten Welle des deutschen Teils der Worlds of Journalism Study vor (Lauerer et al. 2019). Diese wurden allerdings bereits 2014/15 erhoben.

Atypische Beschäftigung stellt auch im Journalismus einen internationalen Trend dar und tritt dort vor allem in Form befristeter Verträge, Teilzeitanstellung, Scheinselbstständigkeit und freiberuflicher Tätigkeit auf (Deuze & Witschge 2018; Deuze et al. 2020; Örnebring & Ferrer Conill 2016). Das Gros der deutschen Journalist*innen, die die Entlassungswellen überstanden haben und die dem Journalismus nicht den Rücken gekehrt haben, ist allerdings noch immer in Normalarbeitsverhältnissen tätig (Loosen et al. 2023; Lauerer et al. 2019). Unter deutschen Journalistinnen war der Anteil von Teilzeitbeschäftigung in den Jahren 2014/15 dennoch fünfmal so hoch wie unter den männlichen Kollegen. Laut internationaler Studien arbeiten Frauen darüber hinaus häufiger freiberuflich und in befristeten Arbeitsverhältnissen im Journalismus (Josephi et al. 2019; Maares & Putz 2016; Prandner & Lettner 2012). In einer repräsentativen Befragung deutscher Journalist*innen

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

wurde allerdings keine geschlechterspezifische Verteilung ausgemacht (Hanitzsch et al. 2019). Da atypische Beschäftigung großes Prekaritätspotenzial aufweist, ist zu prüfen, ob diese Geschlechterverhältnisse hinsichtlich der Anstellung noch immer nachzuweisen sind:

H1.1: Angestellte Journalistinnen sind ähnlich häufig befristet beschäftigt wie Journalisten.

H1.2: Angestellte Journalistinnen sind häufiger in Teilzeit beschäftigt als Journalisten.

H1.3: Journalistinnen sind ähnlich häufig freiberuflich tätig wie Journalisten.

Da die größte Lücke in früheren Studien primär hinsichtlich der Teilzeitanstellung klaffte und nur über die Gründe spekuliert werden konnte, ist zu klären, aus welchem Grund Journalist*innen hauptsächlich in Teilzeit tätig sind (FF1.1). Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass Frauen eher aufgrund familiärer Verpflichtungen freiberuflich tätig sind als Männer (Meyen & Springer 2009). Diesem Indiz für geschlechterspezifische Unterschiede atypischer Beschäftigung im Journalismus wird nachgegangen, indem auch die Gründe für Freiberuflichkeit untersucht werden (FF1.2):

*FF1.1: Was ist der hauptsächliche Grund für die Teilzeitbeschäftigung von Journalist*innen?*

*FF1.2: Was sind die Gründe für die Freiberuflichkeit von Journalist*innen?*

Hinsichtlich der materiellen Dimension ist festzuhalten, dass das Durchschnittseinkommen deutscher Journalist*innen zwischen 1993 und 2015 von etwa 2000 € auf 2900 € anstieg (Lauerer et al. 2019). Auf Basis erster Befunde aus anderen westeuropäischen Ländern (Maares & Putz 2016; van't Hof & Deuze 2022) kann vermutet werden, dass auch in Deutschland eine hauptberufliche Tätigkeit im Journalismus immer seltener ausreicht, um den Lebensunterhalt zu sichern. Wie im gesellschaftlichen Gesamtbild verdienen auch im Journalismus Frauen weniger als ihre männlichen Kollegen (DJV 2009; Lauerer et al. 2019; Maares & Putz 2016). Es ist anzunehmen, dass dieser Geschlechterunterschied ein stabiles Muster darstellt, weshalb davon auszugehen ist, dass nach wie vor ein Gender-Pay-Gap existiert:

H2.1: Journalistinnen verdienen durchschnittlich weniger als Journalisten.

Darüber hinaus ist für die Analyse prekärer Arbeit entscheidend, inwieweit sich neben Unterschieden bezüglich des Einkommens in Zahlen auch Unterschiede in Bezug auf den existenzsichernden Charakter des Einkommens zeigen. Der Forschungsstand ist hier dürftig. Schulte (2016) konstatiert, dass weniger als die Hälfte der selbstständigen Mütter im Journalismus ein existenzsicherndes Einkommen erzielen. Gerade unter den freiberuflichen Journalist*innen würden viele Frauen über keine eigenständige Existenzsicherung verfügen. Böttinger (2014) zeigt, dass bei freiberuflichen Müttern Existenzängste bestehen. Dies überrascht nicht, da es gerade im freiberuflichen Journalismus häufig schwierig ist, Rücklagen für unvorhergesehene Ausgaben anzulegen (Oppermann 2022). Es ist vor diesem Hintergrund zu prüfen, ob Journalistinnen ihren alltäglichen Lebensunterhalt und unvorhergesehene Kosten seltener aus den Mitteln bestreiten können, die sie im Journalismus verdienen:

H2.2: Journalistinnen können ihren Lebensunterhalt seltener mit dem Einkommen aus dem Journalismus decken als Journalisten.

H2.3: Journalistinnen können unvorhergesehene Ausgaben seltener mit Rücklagen aus dem Einkommen aus dem Journalismus decken als Journalisten.

Um die Bedeutung möglicher geschlechtsspezifischer Unterschiede für die Individuen hinsichtlich dieser zentralen Dimension besser einordnen zu können, bedarf es außerdem der Kontextinformation, inwiefern Journalistinnen in einer Partnerschaft die Hauptverdienerinnen sind. In Deutschland ist der Anteil an weiblichen Familienernährerinnen von

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

2007 bis 2016 gestiegen, wobei rund jeder zehnte Paarhaushalt aus einer weiblichen Haupteinkommensbezieherin bestand (Brehmer et al. 2022). Für den Journalismus liegen keine Daten vor, die Auskunft über Hauptverdienst im Geschlechtervergleich erlauben, sodass sich die folgende Frage ergibt:

FF2: Wie häufig sind Journalistinnen in Partnerschaften die Hauptverdienerinnen?

Die Corona-Krise traf viele Journalist*innen weltweit hart (u. a. DJV 2020; Libert et al. 2022; Posetti et al. 2020). Während für Deutschland noch keine Studien vorliegen, lassen einzelne internationale Studien den Schluss zu, dass die Pandemie die Arbeitssituation besonders für Frauen erschwerte, da sie die Kinderbetreuung im Homeoffice besonders beanspruchte (Bintang et al. 2021; IFJ 2020; Libert et al. 2022). Darüber hinaus weist eine Studie des Deutschen Journalistenverbands (2020) darauf hin, dass das Einkommen von Frauen durchschnittlich stärker sank als von Männern. Vor diesem Hintergrund sind folgende Zusammenhänge zwischen Geschlecht und prekaritätsfördernden Auswirkungen in Krisensituationen wie der Covid-19-Pandemie zu prüfen:

H3.1: Festangestellte Journalistinnen sind in einer Krisensituation eher in Kurzarbeit beschäftigt als ihre männlichen Kollegen.

H3.2: Freiberufliche Journalistinnen sind in einer Krisensituation eher von Einkommenseinbußen betroffen als ihre männlichen Kollegen.

H3.3: Journalistinnen sind bei Homeoffice-Tätigkeit in einer Krisensituation eher in die Kinderbetreuung eingebunden als Journalisten.

4. Methode

Um die Forschungsfragen zu beantworten und die Hypothesen zu überprüfen, führten wir eine Onlinebefragung von 983 hauptberuflich tätigen Journalist*innen in verschiedenen Anstellungsverhältnissen und Medientypen in Deutschland durch. Als hauptberufliche Journalist*innen galten dabei jene, die mehr als 50 Prozent ihres Einkommens aus journalistischen Tätigkeiten beziehen oder mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit mit journalistischen Tätigkeiten verbringen (Weischenberg et al. 2006).[1]

4.1 Sampling & Stichprobenbeschreibung

Der Feldzugang erfolgte in Kooperation mit einschlägigen Berufsverbänden wie dem Deutschen Journalistenverband (DJV), der Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju in ver.di), dem Freischreiber Verband, dem Netzwerk Recherche, der Initiative Qualität sowie dem Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV). Die Verbände nutzten ihre Mitgliederverzeichnisse, Newsletter und Social-Media-Kanäle, um den Befragungslink zu distribuieren. Die Feldphase erstreckte sich von Oktober bis Dezember 2020 und damit im ersten Jahr der Pandemie.

Die meisten Journalist*innen der Stichprobe arbeiteten für etablierte Medien (5,5 % für Neugründungen). Sie gaben an, als Redakteur*innen (47,9 %) und hauptsächlich für Printmedien (Tageszeitung, Sonntags- und Wochenzeitung, Zeitschrift, Anzeigenblatt) tätig zu sein (59,6 %), während 18,1 Prozent für den Rundfunk (Fernsehen, Radio), 14,3 Prozent für Onlinemedien und 8,0 Prozent für Nachrichtendienste arbeiteten. Das spiegelt in etwa die Verteilung gemäß aktuellen Schätzungen der Grundgesamtheit hauptberuflicher Journa-

1 Die Kriterien der Hauptberuflichkeit wurde entsprechend abgefragt. Alle Nebenberufler*innen wurden für die vorliegende Untersuchung aus dem Datensatz gelöscht.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

list*innen wider (Loosen et al. 2023). Der Anteil der freischaffenden Journalist*innen (44,4 %) und der „Pauschalist*innen" oder „Festen Freien" (16,7 %) lag mit insgesamt 61,1 Prozent in unserer Studie hingegen deutlich höher als in der jüngsten Schätzung der Grundgesamtheit (insgesamt 22 % Freischaffende, Loosen et al. 2023, S. 8). Dieser höhere Anteil an Freischaffenden in unserer Studie spricht für eine große Teilnahmebereitschaft der Freiberufler*innen an einer Untersuchung zu prekärer Arbeit.

4.2 Operationalisierung

Die Anstellungsbedingungen hinsichtlich der Vertragsdimension wurde erhoben, indem Journalist*innen angeben sollten, ob sie in einer Festanstellung in Vollzeit oder Teilzeit tätig sind, als Feste Freie bzw. Pauschalist*innen oder als freiberufliche Journalist*innen (vgl. Abb. 1; Lauerer et al. 2019). Bei den Festanstellungen wurde zusätzlich erfragt, ob es sich um einen befristeten oder unbefristeten Vertrag handelt. Diejenigen, die angaben, in Teilzeit angestellt zu sein, konnten in Anlehnung an Fuchs (2006) anschließend aus vier Gründen denjenigen auswählen, auf dem die Teilzeitanstellung hauptsächlich fußt, oder die Ausweichoption „andere Gründe" nutzen (vgl. Tab. 1). Freiberuflich tätige Journalist*innen konnten aus fünf verschiedenen Gründen für Selbstständigkeit alle zutreffenden auswählen und zusätzlich „andere Gründe" nennen (Meyen & Springer 2009).

Für die Untersuchung der materiellen Dimension wurden die Journalist*innen zunächst gebeten, ihr durchschnittliches Netto-Monatseinkommen aus dem Journalismus vor Pandemiebeginn anzugeben, indem sie eine aus zehn Einkommensklassen[2] wählten (vgl. Tab. 3). Die Sicherung des Lebensunterhalts wurde mittels einer Frage zu laufenden und einer zu unvorhergesehenen Kosten operationalisiert, die jeweils mit einer fünfstufigen Likert-Skala von „nie" bis „immer" zu beantworten waren (vgl. Tab. 5). Die erste erfragte grundlegend, wie häufig mit dem Einkommen aus dem Journalismus der gesamte Lebensunterhalt abgedeckt werden kann. Die zweite zielte in Anlehnung an die Employment Precariousness Scale (Amable 2006) darauf ab, wie häufig größere unvorhergesehene Ausgaben mit dem Einkommen aus dem Journalismus abgedeckt werden können.

Um sich krisenbedingten Einschnitten in den Anstellungs- und Einkommensverhältnissen zu nähern, wurden freiberufliche Journalist*innen gefragt, ob sie in den letzten Monaten aufgrund der Covid-19-Pandemie Honorareinbußen hatten (ja/nein). In Vollzeit angestellte Journalist*innen sollten angeben, ob sie während der Krise in Kurzarbeit beschäftigt waren oder sind (ja/nein). Schließlich gaben die Journalist*innen an, ob sie während ihrer Arbeit im Homeoffice Kinder betreuen mussten (ja/nein). In Bezug auf Geschlecht konnten sich die Teilnehmenden als weiblich, männlich oder divers einordnen. Die Auswertung erfolgte angesichts des Erkenntnisinteresses und der geringen Fallzahl in letzterer Gruppe binär[3].

5. Ergebnisse

5.1 Vertragliche Dimension von Prekarität

Nur ein Viertel (25,2 %) der Journalist*innen in der vorliegenden Erhebung sind auf einer unbefristeten Vollzeitstelle und damit in einem Normalarbeitsverhältnis beschäftigt. Bedeut-

2 Das zehnstufige Intervall für die Kategorienbildung basiert auf dem nationalen Durchschnittsgehalt von Vollzeit-Journalist*innen aus der Worlds-of-Journalism-Studie nach Lauerer et al. (2019).

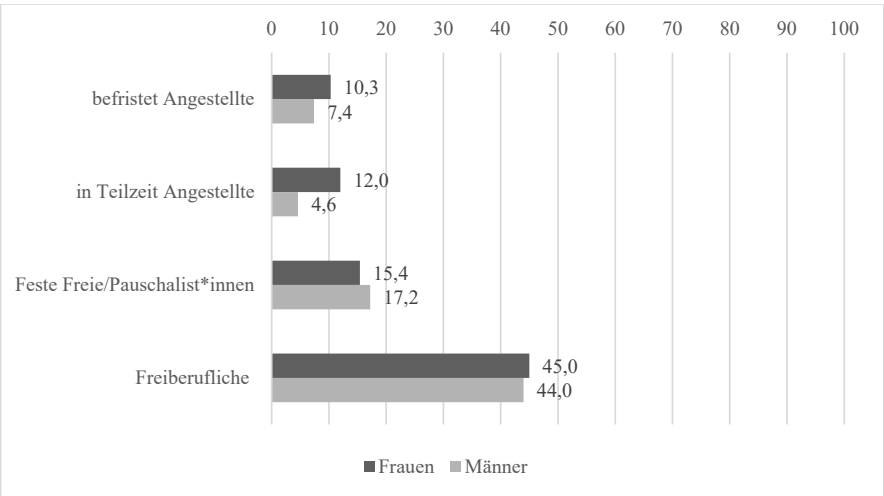
3 Wir möchten anmerken, dass diese im Fach gängige methodische Entscheidung kritischer Reflexion bedarf.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

sam ist hinsichtlich des Erkenntnisinteresses, dass mehr Frauen als Männer atypisch beschäftigt sind (vgl. Abb. 1).

Unter den festangestellten Journalist*innen zeigt sich kein systematischer Geschlechterunterschied hinsichtlich der Befristung des Arbeitsverhältnisses (Cramers V=.08; p>.05). Ebenfalls wie erwartet sind allerdings signifikant mehr der festangestellten Journalistinnen in Teilzeit tätig (Cramers V=.23; p<.001). Während 12 Prozent der Journalistinnen in Teilzeit arbeiten, sind es nur knapp fünf Prozent der Journalisten. Hypothese 1.1 und 1.2 werden daher beibehalten. Frauen arbeiten wie vermutet nicht signifikant häufiger freiberuflich als Feste Freie oder Pauschalistinnen (Cramers V=.02; p>.05). Hypothese 1.3 wird daher beibehalten.

Abbildung 1: Atypische Beschäftigung von Journalistinnen und Journalisten (in Prozent)



„Wie lässt sich Ihr derzeitiges Beschäftigungsverhältnis im Journalismus am besten beschreiben?" Die Antwortmöglichkeiten hinsichtlich befristeter Anstellung (befristete Vollzeit- und Teilzeitanstellung) wurden hier zu „befristet Angestellte" und hinsichtlich Teilzeitanstellung (befristete und unbefristete Teilzeitanstellung) zu „in Teilzeit Angestellte" addiert.

Auch hinsichtlich der Hauptgründe für die Teilzeitbeschäftigung (FF1.1) unterscheiden sich die Geschlechter signifikant (vgl. Tab. 1). Der häufigste Grund unter Journalistinnen, in Teilzeit zu arbeiten, besteht mit 45,5 Prozent in familiären Verpflichtungen. Dies ist hingegen nur für 7,4 Prozent der Journalisten in Teilzeit der hauptsächliche Grund. Männer arbeiten in erster Linie in Teilzeit, um mehr Zeit für andere Dinge zu haben. Dieser Grund ist unter den Journalistinnen in Teilzeit der zweithäufigste. Der zweitmeistgenannte Grund für Teilzeit unter den männlichen Kollegen ist hingegen, dass keine Vollzeitstelle zu finden war.

Hinsichtlich der Freiberuflichkeit (FF1.2) zeigt sich, dass Journalistinnen und Journalisten in ähnlichem Maße der Wunsch nach Freiheit und Flexibilität, aber auch der Umstand, dass keine Festanstellung zu finden war, in die Selbstständigkeit treibt (vgl. Tab. 2). Ein signifikanter geschlechterspezifischer Unterschied zeigt sich allerdings erneut im Hinblick auf

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

familiäre Verpflichtungen. Mit 20 Prozent gaben über doppelt so viele der Journalistinnen wie der Journalisten familiäre Verpflichtungen als Grund für die Freiberuflichkeit an.

Tabelle 1: Hauptgründe für Teilzeitbeschäftigung nach Geschlecht

	Frauen (n=44)	**Männer** (n=27)	**Gesamt** (N=71)
Familiäre Verpflichtungen	45.5	7.4	**31.0**
Wunsch, mehr Zeit für andere Dinge zu haben	31.8	37.0	**33.8**
Vollzeitstelle war nicht zu finden	2.3	29.6	**12.7**
Altersteilzeit	2.3	3.7	**2.8**
Andere Gründe	18.2	22.2	**19.7**
Gesamt (N=71)	**100**	**100**	**100**

„Was ist der Hauptgrund für Ihre Anstellung in Teilzeit?", (Cramers V=.51, p<.001)

Tabelle 2: Gründe für Freiberuflichkeit nach Geschlecht

	Frauen (n=166)	**Männer** (n=266)	**Gesamt** (N=432)
Wunsch nach inhaltlicher und gestalterischer Freiheit	56.4	55.9	**56.1**
Festanstellung war nicht zu finden	41.7	40.6	**41.1**
Wunsch nach mehr Flexibilität	41.1	50.0	**46.5**
Familiäre Verpflichtungen* **	20.2	8.6	**13.1**
Altersteilzeit	0.0	2.0	**1.2**
Andere Gründe	15.3	13.3	**14.1**

„Warum haben Sie sich für die Freiberuflichkeit entschieden?"(Mehrfachantworten), ***Cramers V=.17, p<.001

5.2 Materielle Dimension von Prekarität

Betrachtet man die Einkommensklassen nach Geschlecht, zeigen sich auch auf der materiellen Dimension von Prekarität signifikante Unterschiede (vgl. Tab. 3). In allen höheren Einkommensklassen ab einem monatlichen Einkommen von 2400 € sind mehr der männlichen als der weiblichen Journalist*innen vertreten. Mit der Ausnahme der niedrigsten Klasse verkehrt sich das Bild in den unteren Gehaltsklassen. In diese fällt je ein höherer Anteil der weiblichen als der männlichen Journalist*innen.

Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der befragten Journalist*innen beträgt 2337 € netto im Monat. Dabei zeigt sich im Sample ein Gender-Pay-Gap, da Journalistinnen (MW=2057,58; SD=1014,10) nur 82,7 Prozent des männlichen Durchschnittseinkommens (MW=2509,70; SD=1323,406) erzielen, also 452,12 € weniger (t(855)=5,28; p<.001) verdienen. H2.2 wird daher beibehalten. Dies ist in Teilen darauf zurückführen, dass Journalistinnen häufiger in Teilzeit beschäftigt sind als Journalisten. Doch auch bei einem Vergleich der Vollzeitbeschäftigten verdienen Journalistinnen im Durchschnitt monatlich 645 € weniger als ihre männlichen Kollegen. Ähnlich auffällig ist der Einkommensunterschied

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Tabelle 3: Einkommensklassen nach Geschlecht (in Prozent)

	Frauen	Männer
≤ €600	2.8	3.5
€601–€1200	19.2	12.9
€1201–€1800	23.5	16.8
€1801–€2400	25.4	18.7
€2401–€3000	19.8	23.1
€3001–€3600	1.9	9.7
€3601–€4800	5.3	9.5
€4801–€6000	1.5	3.9
≥ €6000	0.6	1.9

„Wie hoch ist Ihr monatliches Netto-Einkommen bzw. Ihr durchschnittliches monatliches Honorar aus dem Journalismus nach Abzug der Steuern?" (zu ‚Nicht-Corona-Zeiten'). Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte." (N=859), Cramers V=.23., p<.001

(1110 €) zwischen männlichen (MW=3580 €) und weiblichen Journalist*innen (MW=2470 €) in Leitungspositionen.

Im Vergleich nach Alter verdienen Journalistinnen und Journalisten unter 30 Jahren noch ähnlich viel (vgl. Tab. 4). Signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich erst in den höheren Altersklassen. Sowohl unter den 30- bis 39-Jährigen, den 40- bis 49-Jährigen als auch unter den mindestens 50-Jährigen verdienen Frauen signifikant weniger als Männer, wobei die Einkommenslücke unter den 30- bis 49-Jährigen am größten ist.

Tabelle 4: Einkommensunterschiede nach Geschlecht in Altersklassen

	Frauen MW (SD)	**Männer** MW (SD)	**t (df)**
bis 29 Jahre	1926,48 (650,52)	1986,06 (707,85)	0,38 (75,0)
30-39 Jahre	1995,00 (713,77)	2243,42 (1073,02)	1,82 (180,0)*
40-49 Jahre	1972,68 (932,29)	2716,06 (1095,93)	4,30 (143,0)**
ab 50 Jahre	2178,31 (1272,96)	2584,76 (1470,05)	2,80 (447,0)**

„Wie hoch ist Ihr monatliches Netto-Einkommen bzw. Ihr durchschnittliches monatliches Honorar aus dem Journalismus nach Abzug der Steuern?" (Zu ‚Nicht-Corona-Zeiten'). Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.", *p<.05;** p<.03

Auch unter den freiberuflichen Journalist*innen ergeben sich signifikante geschlechterspezifische Einkommensunterschiede (t(363)=3,26; p<.001). Weibliche Freiberuflerinnen verdienen im Durchschnitt 1711,27 € (SD=888,59), männliche 2089,37 € (SD=1330,12). Allerdings arbeiten die befragten freiberuflichen Journalistinnen im Durchschnitt knapp drei Stunden pro Woche weniger als freiberuflich tätige Männer (36,4 gegenüber 39,1 Stunden). Vergleicht man das durchschnittliche Stundengehalt der freiberuflichen Journalist*innen, so kommen Männer hier durchschnittlich auf 13,36 €, Frauen auf 11,75 €.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Beim monatlichen Einkommen der Festen Freien bzw. Pauschalist*innen ergeben sich auf Basis der vorliegenden Stichprobe keine signifikanten Unterschiede (t(138)=0,61; p>.05). Frauen verdienen in dieser Gruppe durchschnittlich 2501,96 € (SD=1400,47) und Männer 2640,45 € (SD=1063,65).

Knapp 30 Prozent der Journalist*innen können ihren Lebensunterhalt mit ihrem Einkommen aus dem Journalismus nur selten oder (fast) nie abdecken (vgl. Tab. 5). Journalistinnen (MW=3,30; SD=1,08) können dabei ihren Lebensunterhalt nicht signifikant seltener (t(719)=0,02; p>.05) abdecken als Journalisten (MW=3,32; SD=0,98). Signifikant (t(737)=10,34; p<.001) unterscheiden sich hingegen die Vollzeitangestellten (MW=1,13; SD=0,46) von den Freiberufler*innen (MW=1,66; SD=0,80). Doch der Geschlechtervergleich fällt auch innerhalb der Angestellten (t(430)=0,61; p>.05) sowie der Freien nicht signifikant aus (t(430)=0,61; p>.05). Festangestellte Journalistinnen (MW=3,59; SD=0,80) bzw. weibliche Freie (MW=3,11; SD=1,12) haben ähnlich häufig Probleme, ihren Lebensunterhalt mit ihrem Einkommen aus dem Journalismus zu bestreiten wie männliche Angestellte (MW=3,65; SD=0,70) bzw. Freie (MW=3,11; SD=1,08). Hypothese 2.2 wird daher abgelehnt.

Über 50 Prozent der Befragten können unvorhergesehene Ausgaben selten oder (fast) nie mit ihrem Einkommen aus dem Journalismus decken (vgl. Tab. 5). Journalistinnen (MW=3,22; SD=1,23) unterscheiden sich hierbei nicht signifikant (t(733)=0,9; p>.05) von Journalisten (MW 3,30; SD=1,15). Auch hier unterscheiden sich Freiberufler*innen (MW=2,04; SD=0,81) von Vollzeitangestellten (MW=1,52; SD=0,71) signifikant (t(731)=9,04; p<.001). Doch der Geschlechtervergleich innerhalb der Angestellten (t(269)=0,84; p>.05) und Freien ist auch hier nicht signifikant (t(586)=0,71; p>.05). Festangestellte Journalistinnen (MW=3,50; SD=1,20) bzw. Freiberuflerinnen (MW=3,04; SD=1,22) haben ähnlich häufig Probleme, unvorhergesehene Ausgaben mit ihrem Einkommen aus dem Journalismus zu begleichen wie männliche Angestellte (MW=3,60; SD=1,02) bzw. Freie (MW=3,11; SD=1,19). Hypothese 2.3 wird daher verworfen.

Tabelle 5: Finanzielle Situation nach Geschlecht

		Frauen (n=172–368)	**Männer** (n=320–603)	**Gesamt** (N=492–971)
Sicherung des Lebensunterhalts	**immer/oft** (n=706)	69.6	74.6	**72.7**
	selten (n=141)	14.1	14.8	**14.5**
	nie/fast nie (n=124)	16.3	10.6	**12.8**
Finanzielle Rücklagen	**immer/oft** (n=424)	42.3	45.0	**44.0**
	selten (n=306)	29.8	32.9	**31.7**
	nie/fast nie (n=234)	27.9	22.1	**24.3**
Hauptverdiener*in in Partnerschaft[4]	**Befragte*r selbst** (n=109)	8.1	29.7	**22.2**
	(Ehe)Partner*in (n=145)	46.5	20.3	**29.5**
	beide etwa gleich (n=238)	45.3	50.0	**48.4**

„Wie oft ermöglicht Ihr Einkommen aus dem Journalismus (ohne Nebeneinkünfte) es, den gesamten Lebensunterhalt abzudecken?“, Cramers V=.08; p>.05; „Wie oft ermöglicht Ihr Einkommen aus dem Journalismus (ohne Nebeneinkünfte) es, unvorhergesehene größere Ausgaben abzudecken?“, Cramers V=.08, p>.05; nur an in Partnerschaft lebende Befragte „Sind Sie der Hauptverdiener/die Hauptverdienerin oder Ihr Ehepartner/Ihre Ehepartnerin?“, Cramers V=.32, p<.001

4 Basiert auf Erwerbspaarhaushalten, also Partnerschaften mit zwei berufstätigen Personen.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Bezüglich der Frage, wie häufig Journalist*innen in einem Erwerbspaarhaushalt die Hauptverdiener*innen sind, unterscheiden sich die Geschlechter signifikant (vgl. Tab. 5). Journalisten sind mehr als drei Mal so häufig Hauptverdiener wie Journalistinnen (FF2). Verknüpft man diesen Aspekt mit der Sicherung des Lebensunterhaltes, zeigt sich, dass die Frauen, die angaben, (fast) nie ihren Lebensunterhalt durch das Einkommen im Journalismus sichern zu können, nie die Hauptverdienerinnen in der Partnerschaft sind (n=0; 0 %), sondern zumeist der/die (Ehe)partner*in (n=25; 78,1 %). Von den Männern gaben allerdings 17,2 Prozent (n=5) derjenigen, die (fast) nie den Lebensunterhalt sichern können, an, Hauptverdiener zu sein, und nur 55,2 Prozent (n=16), dass die (Ehe)partnerin Hauptverdienerin ist.

5.3 Prekäre Arbeitsbedingungen während der Corona-Krise

Insgesamt waren 40,8 Prozent aller Festangestellten zum Zeitpunkt der Befragung von Kurzarbeit betroffen. Gendereffekte können hier nicht festgestellt werden (Cramers V=.02, p>.05): Der Anteil an in Kurzarbeit beschäftigten Journalistinnen (39,2 %) und ihren männlichen Kollegen (41,5 %) unterscheidet sich um nur etwa zwei Prozentpunkte. Insgesamt 40,8 Prozent aller Festangestellten waren zum Zeitpunkt der Befragung von Kurzarbeit betroffen, bei den Frauen waren es 39,2 Prozent und bei den Männern 41,5 Prozent. Hypothese 3.1 wird daher verworfen.

Insgesamt 79,4 Prozent der freiberuflichen Journalist*innen gaben an, coronabedingt Einkommensverluste zu verzeichnen. Anders als angenommen waren sogar etwas mehr der freiberuflich tätigen Männer (82,7 %) als der Frauen (74,7 %) davon betroffen. Nicht freie Journalistinnen, sondern Journalisten verzeichneten signifikant häufiger Einbußen (Cramers V=.10, p<.05). Hypothese 3.2 wird daher ebenfalls verworfen.

Hinsichtlich der Kinderbetreuung im Homeoffice konnten keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Geschlechts der Journalist*innen beobachtet werden. Von all jenen, die minderjährige Kinder im eigenen Haushalt haben und während der Covid-19-Pandemie von zuhause aus gearbeitet haben (n=106), gaben ähnlich viele Journalistinnen (67,7 %) wie Journalisten (64,0 %) an, ihre Kinder während der Arbeit betreuen zu müssen (Cramers V=.04, p>.05). Hypothese 3.3 wird deswegen abgelehnt.

6. Diskussion

Die Befunde deuten sowohl auf geschlechterunabhängige als auch -spezifische Indizien objektiver Prekarität im Journalismus hin. Unter den geschlechterunabhängigen Hinweisen auf Prekarität sticht der Umstand hervor, dass ein beachtlicher Teil nicht in der Lage ist, den regelmäßigen Lebensunterhalt oder größere unvorhergesehene Ausgaben aus dem Einkommen im Journalismus zu decken. Dies betrifft insbesondere freie Journalist*innen. Anders als in der österreichischen Studie von Prandner und Lettner (2012), aber wie in einer repräsentativen umfassenden Befragung deutscher Journalist*innen (Hanitzsch et al. 2019), sind ähnlich viele der Frauen wie der Männer freiberuflich tätig.

Für ein ausgeprägteres weibliches Prekariatspotenzial sprechen allerdings die höhere Verbreitung der Teilzeitanstellung (reproduktive Dimension) sowie das durchschnittlich geringere Nettoeinkommen (materielle Dimension) der Journalistinnen. Beide Befunde untermauern frühere Erkenntnisse zu dieser Form struktureller Ungleichheit im Journalismus und anderen Branchen, sodass von einem stabilen Muster die Rede sein kann (Bundesagentur für Arbeit 2023; Lauerer et al. 2019; Weischenberg et al. 2006). Es handelt sich um ein Phänomen, das beispielsweise auch im österreichischen, italienischen, dänischen, aber etwa auch südamerikanischen Journalismus anzutreffen ist (Walters et al. 2006).

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Dass Journalistinnen am häufigsten und deutlich häufiger als männliche Kollegen als hauptsächlichen Grund für Teilzeitanstellung familiäre Verantwortung angaben, illustriert die nach wie vor ungleiche Verteilung der Care-Arbeit (Buckingham et al. 2020). In dieses Bild fügt sich auch der Befund ein, dass Journalistinnen eher als Journalisten selbstständig arbeiten, um familiärer Verantwortung nachzukommen. Geschieht dies nicht aus dem Wunsch nach Flexibilität heraus, sondern mangels familienfreundlicher Alternativen, ist dies als geschlechterspezifisches Prekaritätsindiz zu werten.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde und bisheriger Hinweise (Bintang et al. 2021; Buckingham et al. 2020; IFJ 2020) überrascht es, dass Journalistinnen und Journalisten während der Pandemie gleichermaßen im Home-Office Kinder betreut haben. Möglicherweise liegt der Unterschied weniger in der Frage, ob man Kinder betreut hat, sondern darin, wie sich der Betreuungsumfang auf die Eltern verteilt hat und wie die Verteilung subjektiv eingeschätzt wird. Statt die Betreuungsverantwortung dichotom abzufragen, sollte daher künftig mit einer Häufigkeitsskala oder einer Abfrage in Prozent gearbeitet sowie deren Einschätzung in qualitativen Studien vertieft werden.

Anders als in der österreichischen Studie (Prandner & Lettner 2012) verweisen die Befunde nicht nur auf einen Gender-Pay-Gap unter den angestellten, sondern auch unter den freiberuflichen Journalist*innen. Dies steht im Einklang mit einer Studie des Deutschen Journalistenverbandes, in der die geschlechtsspezifische Einkommensdifferenz unter Freiberufler*innen mit 756 € sogar etwas größer ausfiel als in unserer Studie (DJV 2009). Unter den angestellten Journalisten*innen erklärt die höhere Verbreitung von Teilzeit nur einen Teil des Einkommensunterschieds. Ein weiterer Grund für die Gehaltslücke kann darin liegen, dass Familienväter eher als verlässlich und (be)förderungswürdig wahrgenommen werden als Mütter (Correll et al. 2007; Hodges & Budig 2010). Auch dass der Einkommensunterschied in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen am größten ist, weist auf einen Zusammenhang mit der Familienplanung hin. Darüber hinaus werden ein forderndes Auftreten erfahrener männlicher Mitarbeiter in Gehaltsverhandlungen und männlich dominierte Machtstrukturen als Faktoren diskutiert (Barron 2003; Prandner & Lettner 2012).

Dass Journalistinnen nicht signifikant seltener ihren Lebensunterhalt sowie unvorhergesehene Ausgaben aus dem Einkommen im Journalismus decken können, spricht dafür, dass der Gender-Pay-Gap das Einkommen der Journalistinnen zumindest nicht derart drastisch reduziert, dass daraus unmittelbar eine höhere finanzielle Unsicherheit resultiert. Die finanzielle Benachteiligung erhöht potenziell dennoch die Vulnerabilität und damit langfristig die Gefahr, in prekäre Verhältnisse abzurutschen, da ein geringeres Einkommen auch die Altersvorsorge mindert.

Journalistinnen sind etwas seltener die Hauptverdienerinnen in einer Partnerschaft als in der Gesamtbevölkerung (Brehmer et al. 2022). Das sogenannte Ernährermodell, in dem der männliche Partner der Hauptverdiener ist, kann Frauen finanzielle Sicherheit bieten, aber durch Abhängigkeiten in einer „Versorgerehe" ebenso zu einer latenten prekären Lage führen (Burzan et al. 2014; Oschmiansky et al. 2020). Finanzielle Abhängigkeiten können etwa die ungleiche Verteilung der Care-Arbeit und damit die Hauptgründe für freie Tätigkeit und Teilzeitanstellungen unter Journalistinnen perpetuieren.

Die Ergebnisse zur Entwicklung objektiver Prekarität während Krisen bestätigen insgesamt, dass die Covid-19-Pandemie ein bereits existierendes Prekariat in der Medienbranche durch Einkommenseinbußen freier Journalist*innen, Kurzarbeit unter angestellten Journalist*innen sowie erhöhter Care-Arbeit im Homeoffice verstärkt hat (Libert et al. 2022). Aber anders als in ersten internationalen journalismusspezifischen Auseinandersetzungen (IFJ 2020) weisen unsere Befunde nicht auf eine Verschärfung der Benachteiligung von Journalistinnen hin. Im deutschen Journalismus scheint Kurzarbeit ähnlich wie in anderen Be-

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

rufsgruppen ein geschlechtsunabhängiges Phänomen zu sein (Kohlrausch & Zucco 2020). Unter den freien Journalist*innen waren sogar häufiger Männer von Einkommenseinbußen während der Pandemie betroffen. Für freie Journalisten in der Rolle des Familienernährers kann daraus in Krisenzeiten Druck entstehen (Motakef 2015). Künftige Studien müssen klären, ob das Geschlecht das diskriminierende Merkmal ist oder die Krisenanfälligkeit von Themengebieten wie Sportjournalismus, für die eher Journalisten tätig sind (Schaffrath 2020; Velloso 2022).

7. Fazit

Die Befunde der quantitativen Onlinebefragung zeigen, dass Journalistinnen sowohl hinsichtlich bestimmter Aspekte der vertraglichen als auch der materiellen Dimension ein höheres objektives Prekaritätspotenzial aufweisen als ihre männlichen Kollegen. Anzeichen für die Intensivierung des weiblichen Prekariats im Journalismus durch die prekaritätsfördernden Umstände in Krisenzeiten wie der Covid-19-Pandemie wurden hingegen nicht gefunden.

Jenseits der Problematik hegemonialer Machtstrukturen bzw. Fairness für Journalistinnen als Individuen kann dem Journalismus und damit der Gesellschaft ein Problem aus dem höheren Prekaritätspotenzial von Frauen erwachsen. Entscheiden sie sich aufgrund vorherrschender finanzieller Ungleichheitsstrukturen und fehlender Modelle zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegen eine Karriere im Journalismus, gelangen sie seltener in Führungspositionen oder kehren der Branche den Rücken, limitiert dies die Diversität in Redaktionen, was wiederum die Vielfalt der Nachrichten einschränken kann (Riedl et al. 2022). Künftig gilt es daher zu eruieren, inwiefern atypische Anstellung und ungleiche Bezahlung die Karrierewege von Journalistinnen beeinflussen. Beispielsweise bewerben sich Journalistinnen wegen vermeintlich geringerer Chancen durch die Care-Verpflichtung seltener auf Führungspositionen (Torkkola & Ruoho 2011). Leitungspositionen in Teilzeit als Führungsmodell zu etablieren, könnte die Vereinbarkeit von Familie und Journalismus erhöhen (Assmann & Eckert 2023). Auch Mentoringprogramme, Zusammenschlüsse von Journalistinnen in Verbänden oder Frauenquoten werden als organisationale Werkzeuge diskutiert, um Ungleichheiten entgegenzuwirken (Assmann & Eckert 2023; Torkkola & Ruoho 2011).

Einschränkend ist anzumerken, dass die Kontrolle über das Sampling limitiert war und die Befunde in repräsentativen Studien zu replizieren sind. Da sich die vorliegende Studie auf die zwei zentralen Dimensionen objektiver Prekarität konzentrierte, wären Studien zu geschlechterspezifischer Prekarität im Journalismus wünschenswert, die den Fokus auf weitere Dimensionen wie soziale Absicherung legen (Rodgers 1989). Auch weitere potenziell prekaritätsfördernde Krisenszenarien jenseits der Pandemie und zu mehreren Messzeitpunkten im Krisenverlauf dürften das Verständnis erweitern. Schließlich gilt es, das Prekaritätspotenzial vulnerabler Gruppen im Journalismus in Interaktion mit dem Geschlecht und jenseits des Geschlechts zu erforschen. Dies würde erlauben zu klären, inwieweit beispielsweise der soziale Hintergrund von Journalist*innen für sich genommen oder in Kombination mit dem Geschlecht das Prekaritätspotenzial erhöht.

Förderhinweis

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Projekt „Prekarisierung im Journalismus“, Projektnummer 423389347.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Literatur

Amable, M. (2006). *La precariedad laboral y su impacto sobre la salud*. Universität Pompeu Fabra.

Assmann, K. & Eckert, S. (2023). Are women journalists in leadership changing work conditions and newsroom culture? *Journalism*, Online-First. https://doi.org/10.1177/14648849231159957

Barron, L. (2003). Ask and you shall receive? Gender differences in negotiators' beliefs about requests for a higher salary. *Human Relations*, 56(6), 635–662.

Beck, K., Reineck, D. & Schubert, C. (2010). *Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise*. Konstanz: UVK.

Bintang, S., Winarnita, M., Haryanto, I., Suranto, H. & Presetianta, A. (2021). Indonesian Women Journalists and Precarious Work. In T. Marjoribanks, L. Zion, P. O' Donnell & M. Sherwood (Hrsg.), *Journalists and Job Loss*. London: Routledge, S. 130–142.

Bonin, H., Krause-Pilatus, A., Rinne, U., Gehlen, A. & Molitor, P. (2020). *Selbstständige Erwerbstätigkeit in Deutschland*. Berlin (Forschungsbericht 545 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales).

Böttinger, L. (2014). *Die Journalistinnen-Mütter. Wie Frauen im Journalismus Beruf und Familie vereinbaren*. Masterarbeit. LMU München.

Bourdieu, P. (1998). *Gegenfeuer: Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*. Konstanz: UVK Universitätsverlag.

Brehmer, W., Klenner, C. & Schmidt, T. (2022). *Was macht Frauen in Deutschland zu Familienernährerinnen?* Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung (WSI-Report Nr. 70).

Brinkmann, U., Dörre, K., Röbenack, S., Kraemer, K. & Speidel, F. (2006). *Prekäre Arbeit. Ursachen, Ausmaß, soziale Folgen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Buckingham, S., Fiadzo, C., Dalla Pozza, V., Todaro, L., Dupont, C. & Hadjivassiliou, K. (2020). *Precarious work from a gender and intersectionality perspective, and ways to combat it*. European Union.

Bundesagentur für Arbeit (2023). *Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2022*. Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt. https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Frauen-und-Maenner/generische-Publikationen/Frauen-Maenner-Arbeitsmarkt.pdf?__blob=publicationFile [12.12.2023].

Burzan, N., Kohrs, S. & Küsters, I. (2014). *Die Mitte der Gesellschaft*. Weinheim: Beltz Juventa.

Candeias, M. (2008). Genealogie des Prekariats. In C. Altenhain (Hrsg.), *Von „Neuer Unterschicht" und Prekariat* (Sozialtheorie, S. 121–138). Bielefeld: transcript.

Cohen, N. & de Peuter, G. (2022). Collectively confronting journalists' precarity through unionization. In Chadha, K. & Steiner, L. (Hrsg.) *Newswork and Precarity*. New York: Routledge, S. 203-216.

Collins, C., Landivar, L. C., Ruppanner, L. & Scarborough, W. J. (2021). COVID-19 and the gender gap in work hours. *Gender Work Organ,* (28), 101–112.

Correll, S. J., Benard, S. & Paik, I. (2007). Getting a job: Is there a motherhood penalty? *American Journal of Sociology*, 112(5), 1297–1339.

Destatis, Statistisches Bundesamt (2023). *Gender Pay Gap*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-1/gender-pay-gap.html [22.11.2023].

Deutscher Journalistenverband (DJV) (2009). *Arbeitsbedingungen freier Journalisten. Bericht zu einer Umfrage unter freien Journalisten*. Bonn.

Deutscher Journalistenverband (DJV) (2020). *Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die wirtschaftliche und soziale Lage der freien Journalistinnen und Journalisten*. https://www.djv.de/fileadmin/user_upload/Freiendateien/Freie-Hintergrund/Umfrage_2020-Ergebnis-Freie-Corona-Krise.pdf [22.11.2023].

Deuze, M. & Fortunati, L. (2011). Atypical newswork, atypical media magagement. In M. Deuze (Hrsg.), *Managing media work*. London: SAGE, S. 111–120.

Deuze, M. & Witschge, T. (2018). Beyond journalism: Theorizing the transformation of journalism. *Journalism*, 19(2), 165–181.

Deuze, M., Kotisova, J., Newlands, G. & Hof, E. (2020). Toward a theory of atypical media work and social hope. *Artha Journal of Social Sciences*, 19, 1–20.

Dörre, K. (2007). Prekarisierung und Geschlecht. Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften. In B. Aulenbacher, M. Funder, H.

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Jacobsen & S. Völker (Hrsg.), *Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft* (S. 285–301). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dörre, K., Kraemer, K. & Speidel, F. (2006). Prekäre Beschäftigungsverhältnisse – Ursache von sozialer Desintegration und Rechtsextremismus? In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Forschungsverbund „Desintegrationsprozesse – Stärkung von Integrationspotenzialen einer modernen Gesellschaft" Abschlussbericht* (S. 71–102). Bielefeld: Universität Bielefeld.

Fuchs, T. (2006). *Was ist gute Arbeit? Anforderungen aus der Sicht von Erwerbstätigen. Konzeption und Auswertung einer repräsentativen Untersuchung*. Dortmund: Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA). http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-20090303260 [12.12.2023].

Hart, P., Wiesler, L., Söser, B. & Wallner, K. (2022). Strukturell belastende Faktoren für Frauen in der Corona-Pandemie. In C. Pichler & C. Küffner (Hrsg.), *Arbeit, Prekariat und COVID-19* (S. 49–67). Wiesbaden: Springer VS.

Hodges, M. & Budig, M. (2010). Who gets the daddy bonus? Organizational hegemonic masculinity and the impact of fatherhood earnings. *Gender & Society*, 24, 717–745.

International Federation of Journalists (IFJ) (2020). *COVID-19 has increased gender inequalities in the media, IFJ survey finds*. https://www.ifj.org/media-centre/news/detail/category/press-releases/article/covid-19-has-increased-gender-inequalities-in-the-media-ifj-survey-finds.html [22.11.2023].

Janowitz, K. M. (2006). Prekarisierung. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 29(2), 335–341.

Josephi, B., Hanusch, F., Alonso, M., Shapiro, I., Andresen, K., Beer, A., Hoxha, A., Moreira, S., Rafter, K., Skjerdal, T., Splendore, S. & Tandoc, E. (2019). Profiles of journalists: Demographic and employment patterns. In T. Hanitzsch, F. Hanusch, J. Ramaprasad & A. de Beer (Hrsg.), *Worlds of Journalism: Journalistic Cultures Around the Globe* (S. 67–102). New York Chichester, West Sussex: Columbia University Press.

Keller, B. & Seifert, H. (2006). Atypische Beschäftigungsverhältnisse: Flexibilität, soziale Sicherheit und Prekarität. *Zeitschrift des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Bröckler-Stiftung*, (5), 235–240.

Keller, B. & Seifert, H. (2009). Atypische Beschäftigungsverhältnisse: Formen, Verbreitung, soziale Folgen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (27), 40–46.

Kohlrausch, B. & Zucco, A. (2020). Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. *Policy Brief WSI* Nr. 40, 05/2020.

Krämer, K. (2006). Prekäre Erwerbsarbeit – Ursache gesellschaftlicher Desintegration? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München* (S. 661–676). Frankfurt: Campus.

Kutsche, J. (2009). Prekäre Männlichkeit. *Zeit Online*. https://www.zeit.de/online/2009/10/maenner-prekariat-rollenbild [22.11.2023].

Lauerer, C., Dingerkus, F. & Steindl, N. (2019). Journalisten in ihrem Arbeitsumfeld. In T. Hanitzsch, J. Seethaler & V. Wyss (Hrsg.), *Journalismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 71–101). Wiesbaden: Springer VS.

Libert, M., Le Cam, F. & Domingo, D. (2022). Belgian Journalists in Lockdown: Survey on Employment and Working Conditions and Representations of Their Role. *Journalism Studies*, 23(5–6), 588–610.

Loosen, W., Garmissen, A. von, Bartelt, E. & Olphen, T. van (2023). *Journalismus in Deutschland 2023: Aktuelle Befunde zu Situation und Wandel*. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut (Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts, 68), https://doi.org/10.21241/ssoar.89555

Maares, P. & Putz, N. (2016). Der (Alb-)Traum vom Freisein: Berufliche Identität und Prekarisierung von Freien JournalistInnen in Österreich. *MedienJournal*, 40(1), 43–63.

Meyen, M. & Springer, N. (2009). *Freie Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.

Motakef, M. (2015). *Prekarisierung*. Bielefeld: transcript.

O'Donnell, P. & Zion, L. (2018). Precarity in media work. In M. Deuze & M. Prenger (Hrsg.), *Making media. Production, practices, and professions* (S. 223–234). Amsterdam: Amsterdam University Press.

Oppermann, L. (2022). Samstags frei. *Süddeutsche Zeitung Online*, https://www.sueddeutsche.de/medien/freie-journalisten-corona-l.5571765 [22.11.2023].

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Örnebring, H. & Ferrer Conill, R. (2016). Outsourcing newswork. In T. Witschge, C. W. Anderson, D. Domingo, A. Hermida (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Digital Journalism* (S. 207–221). London: Sage.

Oschmiansky, F., Kühl, J. & Obermaier, T. (2020). *Das Ende des Ernährermodells*. Bundeszentrale für Politische Bildung. https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/306053/das-ende-des-ernaehrermodells/ [22.11.2023].

Pimminger, I. (2012). *Existenzsichernde Beschäftigung von Frauen und Männern*. Berlin: Agentur für Gleichstellung im ESF.

Pimminger, I. (2020). *Wie unabhängig sind Frauen in Deutschland? Die Bedeutung existenzsichernder Beschäftigung für die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen*. Berlin: DGB Frauen.

Pimpl, R. (2023). RTL Deutschland trennt sich von 23 G+J-Zeitschriften / 700 Stellen entfallen. *Horizont*, https://www.horizont.net/medien/nachrichten/heftige-einschnitte-rtl-deutschland-trennt-sich-von-23-gj-zeitschriften--700-stellen-entfallen-205988?utm_source=%2Fmeta%2Fnewsletter%2Fnewslineextraflash&utm_medium=newsletter&utm_campaign=nl48535&utm_term=10b33f30108de096f678b7f20d6d5539&crefresh=1 [22.11.2023].

Posetti J., Bell, E. & Brown, P. (2020). *Journalism & the pandemic: A global snapshots of impacts*. ICFJ. https://www.icfj.org/sites/default/files/2020-10/Journalism%20and%20the%20Pandemic%20Project%20Report%201%202020_FINAL.pdf [22.11.2023].

Prandner, D. & Lettner, M. (2012). Jung, weiblich und Journalistin: Endstation Prekariat? *Monumentum Quaterly*, *Zeitschrift für Sozialen Fortschritt*, 1(3), 153–164.

Rang, M., Heinz, M., Rühl, O. & Lehmann, D. (2007). Journalistinnen und Journalisten. Arbeitsmarkt-Information für qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Bonn: Bundesagentur für Arbeit.

Riedl, A. A., Rohrbach, T. & Krakovsky, C. (2022). "I can't just pull a woman out of a hat": A mixed-methods study on journalistic drivers of women's representation in political news. *Journalism & Mass Communication Quarterly*. Online first. https://doi.org/10.1177/10776990211073454.

Rodgers, G. (1989). Precarious work in Western Europe: The state of the debate. In G. Rodgers & J. Rodgers (Hrsg.), *Precarious jobs in labour market regulation. The growth of atypical employment in Western Europe* (S. 1–16). Geneva.

Sander, N. (2012). *Das akademische Prekariat.* Konstanz: UVK.

Schaffrath, M. (2020). Warum es so wenig Frauen im Sportjournalismus gibt. *Fachjournalist*, https://www.fachjournalist.de/warum-es-so-wenig-frauen-im-sportjournalismus-gibt/ [22.11.2023].

Scheele, A. (2013). Frauenerwerbstätigkeit im Spannungsfeld von „Prekarisierung" und „Guter Arbeit" – Geschlechterpolitische Erweiterungen. *Arbeit. Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik*, 22(3), 187–198.

Schnedler, T. (2017). *Prekäre Arbeit im Journalismus*. Dissertation. Universität Hamburg.

Schulte, L. (2016). Alles (un)möglich?! Die Vereinbarkeit von Familie und Alleinselbstständigkeit im Kulturbereich – Probleme und Chancen am Beispiel von (freiberuflichen) Journalist_innen. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Seebauer, J., Kritikos, A. S., Graeber, D. (2021). Warum vor allem weibliche Selbstständige Verliererinnen der Covid-19-Krise sind. *DIW Wochenbericht*, 15/2021.

Steiner, L. & Chadha, K. (2022). Introduction. Global precarity's uneven impacts on journalism. In K. Chadha & L. Steiner (Hrsg.), *Newswork and Precarity* (S. 1–11). NY: Routledge.

Tophoven, S., Tisch, A. (2016). Dimensionen prekärer Beschäftigung und Gesundheit im mittleren Lebensalter. *WSI-Mitteilungen,* 69, 105–112.

Torkkola, S. & Ruoho, I. (2011). Looking for gender equality in journalism. In T. Krijnen, C. Alvares & S. van Bauwel (Hrsg.), *Gendered transformations. Theory and practices on gender and media* (S. 203–220). The University of Chicago Press.

Van't Hof, E. & Deuze, M. (2022). Making precarity productive. In K. Chadha & L. Steiner (Hrsg.), *Newswork and precarity* (S. 189–202). NY: Routledge.

Velloso, C. (2022). Making soufflé with metal: Effects of the coronavirus pandemic on sports journalism practices. *Journalism*, 23(12), 2591–2607.

Walters, E., Warren, C. & Dobbie, M. (2006). *Changing nature of work: A global survey and case study of atypical work in the media industry*. Research report, International Federation of Journalists. https://www.ifj.org/fileadmin/images/General_Reports_-_moved_from_old_wesbite/The_Changing_Nat

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ure_of_Work__A_Global_Survey_and_Case_Study_of_Atypical_Work_in_the_Media_Industry_April_2006.pdf [14.12.2023].
Weischenberg, S., Malik, M. & Scholl, A. (2006). *Die Souffleure der Mediengesellschaft: Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.
Winker, G. (2010). Prekarisierung und Geschlecht. Eine intersektionale Analyse aus Reproduktionsperspektive. In A. Manske & K. Pühl (Hrsg.), *Prekarisierung zwischen Anomie und Normalisierung: Geschlechtertheoretische Bestimmungen* (S. 165–184). Münster: Westfälisches Dampfboot.
Witte, B. & Syben, G. (2022). *Erosion von Öffentlichkeit. Freie Journalist*innen in der Corona-Pandemie*. OBS-Arbeitsheft 109. Otto-Brenner-Stiftung. https://www.otto-brenner-stiftung.de/erosion-von-oeffentlichkeit/ [22.11.2023].

© Jana Rick / Corinna Lauerer

https://doi.org/10.5771/1615-634X-2024-1-3 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY